

Liebe Geschwister im Herrn,
was für eine Hochzeit!

Da kommt man als Jesus, als Maria, als Jünger, als Gäste, und plötzlich passiert das, was einem guten Gastgeber nie passiert: die Getränke gehen aus, genauer gesagt: der Wein.

Und so entspricht es durchaus den Gepflogenheiten, wenn man wie Maria dann zu ihrem Sohn, vielleicht sogar spöttisch, sagt: die haben keinen Wein mehr. Hier ist es aber wohl gar nicht so spöttisch gemeint, sondern eher hoffnungsvoll: „Hilf Du doch der Gesellschaft!“.

Johannes der Täufer hatte Jesus bezeugt, dieser hatte die ersten Jünger um sich versammelt, und da wird es doch nicht so schwer sein, mal kurz etwas Wein zu machen; gleich einem Zauberer sollte Jesus nun für alle etwas tun.

„Frau, was habe ich mit Dir zu tun?“/ „Was geht das Dich an?“; es wirkt wenigstens wie Unverschämtheit, ja sogar wie ein Verstoß gegen das vierte Gebot, aber nur mit diesem Wissen macht die Antwort Jesu Sinn, wenn Er Seine Mutter so anfährt:

Seine Stunde war noch nicht gekommen; Er war nicht gekommen, um billige Wunder zu erfüllen wie so ein Wunderautomat, sondern zu handeln, wenn Er wollte, und wenn es dem Verständnis von Gottes Herrschaft entsprach. Hier aber ging

es eben nur um ein billiges Wunder: ein paar Liter Wein zu einer Hochzeit.

Deshalb weist Er auch mit der Anrede „Frau“ Seine Mutter auf den Platz, der ihr gebührt: Sie ist nicht die Lenkerin des Messias, sondern an dieser Stelle ist sie eine Frau unter allen anderen Frauen, ein normaler Mensch unter allen anderen Menschen; Er hingegen ist Christus, der Herr!

Jesus tritt hier nicht mehr als der kleine Bub der Maria auf, Er ist nicht mehr ihr kleiner Jeshua, sondern Sohn Gottes, und Er entscheidet, wann etwas von Gottes Herrlichkeit gezeigt wird; diese Stunde war noch nicht gekommen, worauf sie Jesus eindrücklich und ausdrücklich verwies.

Doch dort, wo Er ist, da kann es nicht Mangel geben, Störung eines Festes, Beleidigung von Gästen oder einer Hochzeitsgesellschaft, und so sagt Maria zu den Dienern:

„Was Er euch sagt, das tut!“ Man erlebt hier förmlich ihr Vertrauen in Ihn: Er wird etwas tun, und egal, was es ist: sie sollen dabei helfen.

Wenn man die Wunder Jesu betrachtet, dann sind es immer wieder Teufelsaustreibungen, Heilungen von Schwerstkranken, Auferweckung von Toten, kurzum, es wird schwerstes Leid geheilt; hier aber leidet niemand.

Und so berührt mich an dieser Bibelstelle immer, wie Gottes Füllhorn ausgeschüttet wird, wie man förmlich erlebt, welche Freude in Gott ist, wie sehr Er sich freut, wenn Menschen Spaß haben und zusammen feiern, denn unser Gott ist kein Griesgram, sondern ein Gott allumfänglicher Freude und Liebe, die auch aus unseren Gesichtern und Herzen erkennbar aufstrahlen darf, wenn nicht sogar muß:

6 steinerne Wasserkrüge, die der jüdischen Reinigungsvorschrift dienen sollen, also mit denen man sich wäscht, und zugleich die Sünden von sich nimmt – so wie das in jeder Messe erlebbar wird, wenn sich der Priester nach der Gabenbereitung die Hände wäscht und dazu spricht: „Herr, wasche ab meine Schuld, von meinen Sünden mache mich rein.“ – diese Krüge läßt sich Jesus bis zum Rand füllen mit Wasser, so als sollten alle sich ihre Sünden abwaschen.

6 Wasserkrüge, jeder faßte 2-3 Metreten, (eine Metrete sind etwa 40 Liter), 40x3x6, also zwischen 480 und 720 Litern Wasser, und plötzlich sind die Wein.

Wer möchte da nicht Jesus bei sich haben, wenn etwas zu feiern ist. Aber genau darum geht es eben nicht:

Natürlich ist das Fest gerettet, der Wein, den es zum Schluß gibt, ist der allerbeste, weil Gott als Gastgeber eben nicht schummelt, wie es sonst wohl üblich war, daß man den nicht

ganz so guten Wein am Schluß reichte, wo eh alle schon hinüber waren, sondern: jetzt kommt der beste Tropfen.

Aber darum geht es nicht: Jesus stiftet eben kein Besäufnis! Schauen wir noch einmal in den Evangeliumstext: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“

Jesu Zeichen liegt also nicht darin, daß das Fest weitergehen kann, sondern, daß durch die Wandlung von Wasser in Wein, ein erstes Zeichen getan wird, welches zeigen soll: gegen das, was ihr noch erleben werdet, kann nicht einmal diese Weinmachung mithalten. Wenn meine Stunde gekommen ist, dann werden noch ganz andere Sachen passieren: Dann wird eine Freude sein, die nicht mit einem Besäufnis oder ausschweifenden Fest zu vergleichen ist, sondern dann werden sich alle freuen, weil die Liebe Gottes betrunken machen wird und nicht Wein; dann werden sich alle freuen, weil sie nie mehr Durst haben, weil sie mit Gott und Seiner Liebe gefüllt sind, trunken nicht von Alkohol, sondern trunken von Liebe und Barmherzigkeit, Freude und Gerechtigkeit, Frieden, Glück und Gesundheit. Und dann braucht es auch keine Wasserkrüge mehr für eine rituelle Reinigung, für ein Abwaschen von Sünden, denn dann ist DAS ewige Fest, symbolisiert durch hunderte Liter Wein in unserem heutigen Evangelium: Ich will, daß ihr das Leben habt und es in Fülle habt!

Vielleicht kann uns dieses Wunder und dieser Verweis auf die göttliche Herrlichkeit dabei helfen, wenn wir selbst den Leib Christi empfangen, etwas von jener Freude zu erleben, die Maria und die Jünger noch nicht einmal erahnen konnten, als dieses Hochzeitswunder geschah; wir hingegen wissen schon, was kommt, denn vor knapp zwei Wochen haben wir Ostern gefeiert, bald feiern wir Himmelfahrt und Pfingsten.

Durch Jesus haben wir nicht eine kurzweilige Freude, wie auf einer Hochzeit oder einem anderen Fest, sondern Ewige Freude, weil wir durch Seine Auferstehung im Glauben wissen dürfen, daß wir zum Ewigen Leben bei Ihm bestimmt sind, zu einem Leben in Fülle und einem Leben in der Herrlichkeit des Herrn!

Daran sollten wir denken, wenn wir bei jeder Eucharistiefeier hören: „tut dies zu meinem Gedächtnis!“

Oder, wie es die Muttergottes sagt: „Was Er euch sagt, das tut!“

Ihr Platz ist immer der, auf ihren Sohn und Sein Tun zu verweisen; sie ist keine Göttin, sondern ein Mensch, aber auch eine ganz besondere Frau: besonders, weil durch sie Jesus zur Welt kam und Sein Erlösungswerk begann, aber eben ein ganz normaler Mensch; sie leuchtet, weil Jesus sie beleuchtet, so könnte man in Anlehnung an ein Kirchenlied sagen.

Mit der Erfahrung der Hochzeit von Kana waren sich die Menschen aber immer auch bewußt, daß Jesus ihr keinen Wunsch abschlagen wird, und so entstand eine ganz besondere Verehrung der Menschen für die Muttergottes, die viele Gläubige über Jahrhunderte bis heute getragen hat, freilich in dem Wissen, daß niemand Anspruch auf Wunder hat oder die Erfüllung billiger Wünsche.

Während des 30-jährigen Krieges, also schon vor einigen Jahrhunderten, unterstellte Kurfürst Maximilian I. von Bayern Sein Land dem Schutze der Muttergottes, und König Ludwig III. ließ sich das von Papst Benedikt XV. im Ersten Weltkrieg noch einmal bestätigen und dasjenige Fest genehmigen, welches wir bis heute feiern. Die Muttergottes hält so lange schon Fürsprache auch für dieses Land, und haben wir nicht ein schönes Land, eine gute Regierung und im allgemeinen ein schönes Leben – besonders wenn wir auf all das Elend in dieser Welt schauen?

Erinnern wir uns in den kommenden Tagen und Wochen des Marienmonats Mai – auch, wenn wir dieses Jahr nicht wie üblich wallen können – vor unserem geistigen Auge an die vielen großartigen Marienwallfahrtsorte und -heiligtümer in unserer Nähe, aber auch außerhalb in Deutschland, Europa und auf der ganzen Erde, und damit zugleich immer wieder an eine der

jahrhundertelangen Grunderfahrungen des gläubigen Menschen: welche Gnaden nämlich die Menschen seit Jahrtausenden und auch heute wir durch die Fürsprache der Muttergottes in Not und Gefahr, in Freude und Leid empfangen durften und dürfen, und welchen Trost sie empfanden und wir empfinden, weil die Menschen damals und heute wir aus unserem Glauben und unserer Erfahrung heraus sicher wußten und wissen: Sie steht nun am Throne Gottes und bittet für uns.

Und so soll in unseren Ohren Ihr Wort an uns klingen: „Was Er euch sagt, das tut“, während auf unseren Lippen ein immerwährendes „Maria, Muttergottes, bitte für uns“ zu hören sein möge, nicht nur im Mai, oder in Krisenzeiten, sondern immer in unserem Leben!

Unser Heiliger Vater Papst Franziskus hat am letzten Samstag der Welt einen Brief zum Rosenkranz geschrieben, besonders dazu eingeladen, diesen gerade auch im Mai zu beten, und hat zwei Gebete angefügt; das zweite davon wollen wir gemeinsam beten:

„Unter deinem Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesmutter.

In dieser dramatischen Situation voll von Leiden und Ängsten, welche die ganze Welt bedrücken, wenden wir uns an dich, o

Mutter Gottes und unsere Mutter, und suchen Zuflucht unter deinem Schutz und Schirm.

O Jungfrau Maria, in dieser Pandemie des Coronavirus wende deine barmherzigen Augen uns zu und tröste alle, die um ihre verstorbenen Angehörigen trauern und weinen, die zuweilen in einer die Seele verletzenden Weise beerdigt wurden. Stütze alle, die sich um die Kranken ängstigen, denen sie wegen der Ansteckungsgefahr nicht nahe sein können.

Schenke Zuversicht denen, die wegen der ungewissen Zukunft und der Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeit in Sorge sind.

Mutter Gottes und unsere Mutter, erlehe für uns bei Gott, dem barmherzigen Vater, daß diese harte Prüfung ein Ende habe und am Horizont wieder Hoffnung und Friede erscheine. Wie zu Kana trete bei deinem göttlichen Sohn für uns ein, daß die Familien der Kranken und der Verstorbenen getröstet werden und sie im Herzen wieder Vertrauen fassen können.

Beschütze die Ärzte, die Krankenschwestern und -pfleger, die im Gesundheitswesen Tätigen und die Freiwilligen, die in dieser Notsituation an vorderster Front kämpfen und ihr Leben riskieren, um das anderer zu retten. Begleite ihr heroisches Bemühen und gib ihnen Kraft, Güte und Gesundheit.

Sei du bei denen, die Tag und Nacht die Kranken pflegen, und hilf den Priestern, die mit seelsorgerischem Eifer und einem dem Evangelium entsprechenden Einsatz versuchen, allen zu helfen und eine Stütze zu sein.

Heilige Jungfrau Maria, erleuchte den Verstand der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, auf daß sie geeignete Lösungen zur Bekämpfung des Virus finden.

Stehe den Verantwortlichen der Nationen bei, daß sie Weisheit, Fürsorge und Großmut walten lassen und mit Weitblick und im Geist der Solidarität durch soziale und wirtschaftliche Programme all denen zur Hilfe kommen, denen das Nötigste zum Leben fehlt.

Heilige Maria, rühre die Gewissen an, damit die Unsummen für die Vermehrung immer ausgeklügelterer Waffensysteme vielmehr einer angemessenen Forschung zur künftigen Vermeidung ähnlicher Katastrophen zugutekommen.

O geliebte Mutter, laß in der Welt das Zugehörigkeitsgefühl zu der einen großen Familie wachsen im Bewußtsein des Bandes, das uns alle eint, damit wir in geschwisterlichem und solidarischem Geiste der vielfachen Armut und den Situationen des Elends Abhilfe leisten. Stärke uns, damit wir feststehen im Glauben, Ausdauer haben im Dienen und beharrlich sind im Beten.

O Maria, Trösterin der Betrübteten, nimm deine geplagten Kinder in den Arm und erwirke bei Gott, daß er in seiner Allmacht eingreife, um uns von dieser schrecklichen Epidemie zu befreien, damit das Leben unbeschwert wieder seinen normalen Gang aufnehmen kann.

Dir vertrauen wir uns an, die du auf unserem Weg als Zeichen des Heils und der Hoffnung erstrahlst. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria. Amen.“

Verbinden wir uns mit unserem Heiligen Vater und den Menschen vor Ort und auf der ganzen Welt in Gedanken und in und mit diesem Gebet!

Amen.